

Kirchgemeinde Hennersdorf, Kreis Reichenbach/Eule

Wie viele andere Gemeinden, verdankt auch die Kirchgemeinde Hennersdorf ihre äußere Entstehung den Siegen Friedrichs des Großen. Zwar gab es schon vorher hier Evangelische. In der alten Kirche in Költtschen hatten sie ihre Gottesdienste, bis diese dann nach dem 30jährigen Kriege weggenommen wurde. Nun hielten sie sich trotz des weiten Weges zur Friedenskirche in Schweidnitz, 1742 gab der siegreiche preußische König die Erlaubnis zur Errichtung eines eigenen Kirchspiels. 1744 war die feierliche Einweihung des ersten Gotteshauses. Es war ein sehr bescheidenes kleines Fachwerkhaus, das aber doch mehr als ein Jahrhundert der Gemeinde seinen Dienst erwiesen hat. Der langgehegte Wunsch nach einem baulich besseren Gebäude ging mit der Einweihung der imposanten gegenwärtigen Kirche 1874 in Erfüllung. Diese ist nun unter polnischer Herrschaft katholische Filialkirche von Költtschen geworden. Zur Gemeinde gehörten außer Henneradorf, noch Dreißighuben, Költtschen, Endersdorf, Oberlangseifersdorf, Pfaffendorf. Dazu als Anteil vom Schweidnitzer Kreise die drei Diasporadörfer Groß- und Klein-Wierau und Tampadel.

Von den 10 Geistlichen, die in Hennersdorf in der Zeit von zwei Jahrhunderten tätig waren, sind zu nennen: Waetzold, Ludwig, Kiefer (1901-13), Dinglinger (1913-28), Naumann 1929 bis zur Vertreibung 1946.

Als Kantoren wirkten in den letzten Jahrzehnten: Schölzel, Vater und Sohn, Glatzer, Steinert, letzterer jetzt Hauptlehrer und Kantor in Dömten, Kreis Goslar.

Eine Freude war der Gemeinde noch beschieden, als 1944 die 200-Jahr-Feier des Bestehens begangen werden konnte, bei der Superintendent Bunzel, Reichenbach, die Festpredigt hielt. Trotz des Ernstes der Kriegszeit hätte niemand ahnen können, daß so bald schwerste Bedrängnis kommen würde. Januar 1945 kamen scharenweise die Flüchtlinge aus dem östlichen Schlesien. Die Kampffront rückte bedrohlich näher. Schließlich wurde ein großer Teil der Gemeinde nach der Tschechei evakuiert. Nach dem Zusammenbruch nahmen im

Sommer 1945 die Polen Besitz von den schönen reichen Höfen und Häusern, bis schließlich im April und September 1946 die Vertreibung folgte.

Je bedrängter die Zeit war, desto treuer hielt man sich zur Kirche. Es war eine Gottesfügung zu nennen, daß das kirchliche Leben trotz aller politischen Veränderungen einen ungestörten Verlauf nahm. Nun sind die Gemeindeglieder seit über 10 Jahren zerstreut.

Die Gemeinde umfaßte 2000 Evangelische unter 4100 Einwohnern in 10 Dörfern.

F. Naumann (1957)